Die Steuerreform in Preußen.

Die wichtigsten Veränderungen vollziehen sich in Preußen und soweit sie zugleich das Deutsche Reich betreffen, regelmäßig in aller Stille und treten dann im Gewande der vollendeten Thatsache auf. Natürlich ist dazu in den meisten Fällen die Genehmigung des Landtages beziehungsweise des Reichstages nothwendig, aber die Vorbereitungen sind gewöhnlich mit Rücksicht auf die bestehenden Parteiverhältnisse getroffen, und deshalb stoßen die Reformen denn auch nur auf theilweisen Widerstand. Der neue Finanzminister Miquel hat bei seinem Scheiden aus Frankfurt verschiedene Andeutungen über seine Finanz- und Steuerpläne gemacht, aber was er gesagt hat, reicht nicht hin, um sich ein klares Bild seiner Thätigkeit als Finanzminister zu entwerfen, seine Worte lassen sich dahin zusammenfassen, daß er eine gerechtere Vertheilung der bestehenden Steuern beabsichtigt, unter Berücksichtigung der verschobenen socialen Verhältnisse. Ohne nähere Erklärung bleiben diese Worte räthselhaft, und wir sind auf die Thatsachen angewiesen, welche sich aus der Thätigkeit des neuen Finanzministers ergeben werden.

Was uns am meisten interessirt, die Frage, ob die bestehenden Reichssteuern durch andere ersetzt oder in ein System gebracht werden sollen, darüber ist bisher kein Wort an die Oeffentlichkeit gedrungen, es geht aber aus der gesammten Lage der inneren Verhältnisse hervor, daß an der seit 1879 eingeführten Steuer- und Wirthschaftspolitik in der Hauptsache nichts geändert werden soll, insbesondere hat sich Miquel dahin geäußert, daß die Landwirthschaft geschützt werden müsse. Schon daraus geht hervor, daß die bestehenden Steuern aufrecht erhalten werden sollen. Der Hebel wird zunächst in Preußen angesetzt werden, um eine gerechtere Vertheilung der Steuern herbeizuführen. Das ist ein deutungsfähiges Wort, aber eins steht fest, und das ist die große Schwierigkeit der Aufgabe, die sich Miquel gestellt hat. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Voraussetzungen der Steuerreform in Preußen eine neue Landgemeindeordnung und ein Schulgesetz sind. Entwürfe für beide Gesetze sind ja seit langer Zeit im Ministerium des Innern und im Cultusministerium fertiggestellt, aber voraussichtlich werden diese Entwürfe der Umgestaltung bedürfen, um sie mit den heutigen Verhältnissen in Einklang zu bringen. Vielleicht wird die Arbeit in dem Maße gefördert, daß sie für die nächste Session des preußischen Landtages vollendet sein kann. Miquel würde dann in die Lage kommen, gleichzeitig ein Steuerreformgesetz vorzulegen, was mit den neuen Gesetzen in Einklang und im Zusammenhang steht. Dem Vernehmen nach wird er demnächst eine Denkschrift verlegen, in welcher die Grundzüge der von ihm beabsichtigten Reform niedergelegt sind. Wenn diese Denkschrift ihren Zweck erreichen soll, so muß sie die Zustimmung der betreffenden Ressort-Minister finden und andererseits muß das Gesammtministerium damit einverstanden sein. Vorbereitet ist diese Action durch die persönlichen Verhandlungen zwischen dem Kaiser und Miquel. Erfreuten die Reformpläne Miquel's sich nicht des Beifalls des Kaisers, so würde Miquel heute nicht Finanzminister sein. In Preußen handelt es sich, wie feststeht, um die Reform der directen Steuern, und diese wird zunächst in Angriff genommen werden, aber eine Reform der Steuern in Preußen wird auch auf das Reich nicht ohne Einfluß bleiben, und es besteht schon jetzt das Bedürfniß, daß die Reichssteuerreform damit in Wechselbeziehung gebracht wird.

Miquel's Stellung ist eine Doppelstellung, er ist nicht nur preußischer Finanzminister, sondern außerdem Bevollmächtigter zum Bundesrathe, er wird also seine Steuerreformpläne auch im Reiche vertreten und die daraus für das Reich sich ergebenden Schlußfolgerungen ziehen. Es ist ein Irrthum, wenn man annimmt, daß der preußische Finanzminister seine Impulse vom Reichsschatzsecretair empfängt. Einmal spricht die Erfahrung dagegen und andererseits ist dem preußischen Finanzminister von jeher die Aufgabe zugefallen, neue Reichssteuern in seiner Eigenschaft als Bevollmächtigter des Bundesrathes dem Reichstage zu empfehlen und die daraus für die Einzelstaaten entstehenden Steuererleichterungen in das rechte Licht zu setzen.

Die Reichssteuern sind von den Mitgliedern der einzelnen Bundesstaaten aufzubringen, und da die wirthschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten verschieden liegen, so wirken die Reichssteuern in den verschiedenen Theilen des Reiches verschieden. Das hat sich bei der Branntwein- und der Tabaksteuer gezeigt, und es hat der ganzen Geschicklichkeit der verbündeten Regierungen bedurft, um diese Unterschiede auszugleichen. Deshalb sind aber die Ungleichheiten nicht überwunden, sie bestehen fort und erregen in einzelnen Theilen des Reiches Unzufriedenheit.

Auch hier wird Miquel helfend und bessernd auftreten müssen, wenn er den erregten Erwartungen entsprechen will. Die Reichssteuerreform ist von der Steuerreform in Preußen nicht ganz getrennt zu denken. Auch im Reiche bedarf es einer ausgleichenden Gerechtigkeit, damit die Lasten gleichmäßiger und gerechter vertheilt werden, als das bisher geschehen ist.

Unsere gesammte Steuerpolitik hatte bis zum Eintritt Miquel's in sein Amt nur das eine Ziel, das erforderliche Geld zur Deckung der Ausgaben herbeizuschaffen, und vielleicht war auch mehr in dem Stadium der Entwickelung, in welchem wir uns befanden, vorläufig nicht zu erreichen. Die Steuern haben eine beträchtliche Höhe erstiegen, ohne dem vorhandenen Bedürfniß vollständig zu genügen, es ist demgemäß die Aufgabe eines genialen Finanzmannes, die vorhandenen Steuern in ein zweckmäßiges System zu bringen und sie so ergiebig zu machen, wie es die thatsächlichen Verhältnisse gestatten. Unsere Einrichtungen sind verhältnißmäßig neu, die bestehende Steuerpolitik im Reiche datirt erst seit dem Jahre 1879, es ist also erklärlich, daß vieles verbesserungsbedürftig ist, daß manche Mißbräuche vorhanden sind, die nach ihrer Abstellung eine Vergrößerung der Einnahme zur Folge haben werden, ohne dadurch einen größern Druck auf die überwiegende Zahl der Steuerzahler auszuüben. Bestehen doch solche Mißbräuche auch in Preußen, da andernfalls der neue Finanzminister gar nicht in die Lage gekommen wäre, eine gerechtere Steuervertheilung anzustreben.

Der schwierigste Theil der Aufgabe Miquel's ist und bleibt, die verschobenen socialen Verhältnisse den Anforderungen der Steuerreform anzupassen. Er hat offenbar die Absicht, die Zahlungsfähigsten am stärksten zu den Steuern heranzuziehen, während die wirthschaftlich Schwachen möglichst geschont werden sollen. Das deutet auf die Schaffung einer strengen und wirksamen Controle hin, und diese ist nur möglich, wenn das Interesse der Gesammtheit zum Wächter der Pflichterfüllung der Einzelnen bestellt wird. Miquel will den Schwerpunct der Steuercontrole in die Gemeinde verlegen und damit hat er sicher das Richtige getroffen. Die Regierung ist nicht im Stande, alle die Einzelheiten zu kennen und zu erwägen, welche auf die Steuerkraft des Steuerzahlers Einfluß haben, dazu ist die Gemeinschaft aller der Personen, welche in seiner unmittelbaren Nähe leben, weit besser befähigt. Da kommen die Erfahrungen des Oberbürgermeisters zur Geltung und diese sind in Steuersachen sehr werthvoll. *

---

* Ueber dieselbe Angelegenheit schreibt unser Berliner **-Correspondent: Ueber die Finanzpläne des Finanzministers Dr. Miquel berichten einige Blätter ihren Lesern. Inhaltlich erscheinen die gemachten Angaben keineswegs durchaus unwahrscheinlich, doch muß ausdrücklich davor gewarnt werden, derartige Angaben in irgend einer Hinsicht als beglaubigt anzusehen. Es steht fest, daß Minister Miquel keinerlei officiöse Preßverbindung unterhält, und ein Verhältniß, wie es zwischen dem früheren Finanzminister von Scholz und dem Herausgeber einer officiösen Correspondenz bestand, existirt nicht mehr.

Daß Herr Dr. Miquel bereits vor seiner Berufung in das Staatsministerium sowohl dem Kaiser wie dem Herrn Reichskanzler als Präsidenten des preußischen Staatsministeriums ein Finanzprogramm entwickelt hat, kann als selbstverständlich gelten, ebenso, daß er die Grundzüge dieses Programms nunmehr, in einer Denkschrift ausgearbeitet, dem gesammten Staatsministerium unterbreitet. Denn kein Ministerium greift in gleicher Weise in sämmtliche andere Ressorts ein wie das der Finanzen, und deren Minister ist auf die Mitwirkung aller Collegen angewiesen.

Wenn irgend ein Politiker als praktischer Staatsmann anerkannt ist, so ist es Herr Dr. Miquel, und es ist nicht zu bezweifeln, daß er nur Schritt für Schritt weiter gehen, zwar möglichst weite Ziele im Auge behalten, doch immer zunächst nur das Erreichbare erstreben und ergreifen wird. Und wer ihn kennt, ist auch überzeugt davon, daß Dr. Miquel gar bald in der Lage sein wird, sichtbare Ergebnisse aufzuweisen, daß er den Finanzen, und zwar ebenso in Preußen wie im Reiche eine Grundlage zu geben wissen wird, welche noch lange nach ihm als solche fortbestehen wird.

Im Reiche ist in den letzten Sessionen wiederholt die Nothwendigkeit der Zuckersteuer-Reform betont und darauf hingewiesen worden, daß hier unschwer größere Einnahmen zu erzielen sind. Es war kein Geringerer als Herr v. Bennigsen, welcher gerade diese Reform als besonders dringlich bezeichnet und auch in großen Zügen bereits die Wege gewiesen hat, welche die Reform nehmen muß. — Ebenso ist verschiedentlich anerkannt worden, daß eine Revision des Zolltarifs angezeigt erscheine. In einer Zeit wie der unserigen, wo die Fortschritte auf den Gebieten des Handels und der Industrie einander jagen, gilt die zehnjährige Wirksamkeit eines Zolltarifs schon als eine zu lange Zeit und es hat sich bereits eine große Summe von Wünschen auf Abänderung gehäuft, wie auch die vielfachen Petitionen darthun, welche in dieser Richtung seit mehreren Jahren an den Reichstag gelangt sind.

Es darf wohl angenommen werden, daß die Pläne des Herrn Dr. Miquel erst im September sich zur Form von Gesetzentwürfen verdichtet haben werden, welche alsdann dem Staatsministerium zugehen und dem Kaiser unterbreitet werden. Erst wenn die einzelnen Ministerien ihre Etats abgeschlossen und dem Finanzminister überreicht haben, ist dieser in der Lage, ein Bild von dem abschließenden Budget zu gewinnen und Soll und Haben in Einklang zu bringen. Daß für Preußen keine Anleihe erforderlich wird, kann als selbstverständlich angesehen werden. Wenn aber behauptet wird, daß für das Reich „dasselbe gelte", so kann man das doch lediglich in Bezug auf die Wünsche und finanziellen Grundsätze behaupten. Die Verhältnisse sind hier eben ganz andere, und da die Haupteinnahmen aus indirecten Steuern und Zöllen bestehen, die Ausgaben aber durch die jüngsten Bewilligungen bedeutend gesteigert wurden, ohne daß zugleich eine Deckung angewiesen war, so ist schwer einzusehen, wie ohne Anleihe auszukommen wäre, wenn die Steuer- und Zolltarifreform nicht genügende neue Einnahmen darbieten.

Doch es dürfte angezeigt erscheinen, diese Erörterungen aufzuschieben, bis positive Vorlagen der Regierung dem Reichstag und dem preußischen Landtag unterbreitet sind, vorher haben alle solche Auseinandersetzungen einen mehr oder weniger „akademischen" Charakter. Es genügt heute darauf hinzuweisen, daß selten ein Finanzminister mit solchem Vertrauen von allen Parteien begrüßt worden ist, wie es Herrn Dr. Miquel entgegengebracht wird. Und wie er das Vertrauen in jeder Stellung, die er vordem inne gehabt, voll zu rechtfertigen wußte, wird er auch diesmal sich ebenso bewähren. Davon sind wir alle überzeugt, der Kaiser und die verbündeten Regierungen, der Reichstag und die gesammte deutsche Nation.

NLC. Berlin, 19. Juli. (Der preußische Staatshaushalt. III.) Die Gesammtsumme des diesjährigen Etats ist um rund 80 Millionen höher, als sie im Voranschlag für 1889/90 sich bezifferte. Die Einnahmen sind, hauptsächlich bei den Eisenbahnen (78), beim Bergwerks- und Hüttenbetrieb (9,7), bei den directen Steuern (6,34), bei den indirecten (2,66) gestiegen, im Ganzen um 111,2 Millionen, dagegen ist eine andere Einnahme um 31 Millionen geringer, nämlich der Verwaltungsüberschuß aus früheren Jahren, der diesmal nur mit 4,8, im vorigen Einnahme-Etat aber mit 35,9 Millionen figurirt. Die fortdauernden Ausgaben sind ebenfalls nur bei den Betriebsverwaltungen wesentlich höher, so bei den Eisenbahnen um 60, bei den Bergwerken um 7 Millionen. Außerdem erfordern die Beamtengehälter und Dienstalterszulagen der Lehrer 18, die Wittwen- und Waisenversorgung 3,8 Millionen mehr als im vorigen Jahre. Insgesammt beträgt der Mehrbedarf 116,8 Millionen an ordentlichen und 7,25 an einmaligen Ausgaben, zusammen rund 124 Millionen. Hingegen erfordert diesmal die Bergwerks- und Bauverwaltung im außerordentlichen Etat 4 Millionen weniger, auch werden 8 Millionen weniger zur ordentlichen Schuldentilgung und, entsprechend dem geringeren Verwaltungsüberschuß aus Vorjahren, auch 31,1 Millionen weniger zur außerordentlichen Schuldentilgung verwandt. Insgesammt beträgt der Minderbedarf rund 44 Millionen. Boten auch im Allgemeinen diese Veränderungen kaum Gelegenheit zur Beanstandung, da man sich ebenso mit der Vorsicht in der Veranschlagung der Einnahmen, wie mit dem allmäligen Fortschritt in der Befriedigung wirthschaftlicher und socialer Bedürfnisse wohl einverstanden erklären konnte, so traten doch die Wünsche nach einer zweckmäßigeren Behandlung des Etats und die Bestrebungen nach größeren Reformen auf dem Gebiete der Steuer-, Verwaltungs- und Unterrichtsgesetzgebung in unverminderter Lebhaftigkeit wieder hervor. Auffallender Weise begegnete der nationalliberale Antrag, eine besondere Commission für den Eisenbahn-Etat einzusetzen, allseitigem Widerstand im Abgeordnetenhaus. Die folgende commissarische Berathung dieser umfangreichen und schwierig zu übersehenden Verwaltungsrechnungen konnte nur die Ueberzeugung befestigen, daß den Anforderungen der Gründlichkeit besser Genüge geleistet werden könnte. Mit welchem Erfolg dies möglicher Weise geschähe, legt der Hinweis auf eine sehr bemerkenswerthe grundsätzliche Verbesserung nahe, die im Eisenbahn-Etat diesmal herbeigeführt worden. Bislang schien die Verwaltung selbst einer hohen, durch alle Jahre möglichst gleichmäßigen Dotation des Fonds zur Unterhaltung und Erneuerung der Betriebsmittel weniger Bedeutung beizumessen. Die Vernachlässigung dieser Rücksicht hat aber einen Theil der Schwierigkeiten mit verursacht, über die unsere Eisenindustrie um die Mitte der achtziger Jahre so lebhaft Klage führte. Die Eisenbahnverwaltung beschränkte sich, angesichts der Stagnation in allen wirthschaftlichen Verhältnissen, auf ein geringstes Maß von Anschaffungen. Sie ließ Locomotiven und Wagen dauern, so viel sie nach Lage der damaligen gedrückten Zeitverhältnisse brauchte. Den Bedürfniß besserer Zeiten im voraus Rechnung zu tragen, lag kaum in ihrer Absicht. Als dann, vor zwei Jahren etwa, der außerordentliche Bedarf plötzlich hervorbrach, mußte zu einer Anleihe in der ungewöhnlichen Höhe von 50 Millionen geschritten werden. Die bei dem Bau der neu bestellten Betriebsmittel betheiligte Industrie sah sich nun ebenso plötzlich vor überlastende Aufträge gestellt und mußte eine Menge von Arbeitern heranziehen, um sie eventuell wieder zu entlassen, was im volkswirthschaftlichen Interesse ebenso zu beklagen war, wie die ungenügende Menge der Betriebsmittel zu einer Zeit, da das Bedürfniß bereits Monate lang vorhanden war. Darin wäre vor Jahr und Tag bereits Wandel zu schaffen möglich gewesen, wenn in der eingehenden Berathung des Eisenbahn-Etats in einer besonderen Commission die volkswirthschaftliche Bedeutung eines weiterschauenden Standpunctes in dieser Frage hätte zu Tage treten können. In einer unscheinbaren Bemerkung zum Etat ist nunmehr der gebührende Grundsatz zur Anwendung gebracht. Die Fonds zur Unterhaltung und Erneuerung der Betriebsmittel sind wesentlich erhöht, und zwar im Vergleich zum Vorjahr von 50 auf 56 und von 21,5 auf 34,6 Millionen. Dazu ist vermerkt, daß die ein Jahresschluß verbleibenden Bestände fortan zur Verwendung in die folgenden Jahre übertragbar sein sollen. Es wird die Eisenbahnverwaltung dadurch in den Stand gesetzt, ihr rollendes Material in gleichmäßigem Tempo zu erneuern und zu erweitern, d. h. sie ist in der Lage, der Industrie, die hierbei betheiligt ist, auch in Zeiten wirthschaftlichen Niederganges dieselbe Beschäftigung weiter zu gewähren, und sie ist der Gefahr entboten, in Zeiten raschen wirthschaftlichen Aufschwungs durch plötzliche große Bestellungen den Markt noch mehr mit Aufträgen zu überfüttern und damit die socialen Schwierigkeiten noch mehr zu vergrößern, die ohnehin allen Unternehmern bei günstigem Geschäftsstand seitens der Socialdemokratie bereitet werden. Daß eine weise Staatsverwaltung in dieser Hinsicht vor- und fürsorgend zur Erhaltung erträglicher socialer Verhältnisse sehr wesentlich beitragen kann, dürfte an diesem Beispiel ebenso zu Tage getreten sein, wie bei der Aufbesserung der Beamtenbesoldungen. Der parlamentarischen Befürwortung und Begutachtung einer solchen Aufbesserung waren stets Rücksichten auf die Finanzlage entgegengehalten worden. Jetzt erhofft man, daß der Verwaltungsüberschuß des vorigen Jahres bis zu 90 Millionen heranreicht. Hätte aber die Verwaltung, der die genauere Einsicht in die Rechnungen gestattet ist, zeitiger die Möglichkeit einer besseren Beamtenbesoldung eingeräumt und letztere aus eigener Initiative, herbeigeführt, so wäre auch nach jener Seite hin dem socialen Frieden eine nothwendige Stütze unverrückt stark erhalten worden.

Vermischtes.

— Aus der Dübener Heide. Der reiche Heidelbeerertrag dieses Jahres bringt unserer armen Bevölkerung einen ganz bedeutenden Nutzen. In den Heidedörfern wird, um den reichen Heidelbeersegen bergen zu können, die Unterrichtszeit in den Schulen verkürzt. Erwachsene und Kinder eilen den Wäldern zu, um den Tag über fleißig Heidelbeeren zu sammeln. Man pflückt diese mit der Hand, doch wird auch vielfach, das Forstpersonal will es zwar nicht leiden, der Heidelbeerkamm angewandt. Geschickte und fleißige Frauen sammeln an einem einzigen Tage 20—30 Liter. Gegen Abend kommen dann die Händler hinaus in den Wald oder in die Dörfer, um die am Tage gesammelten Heidelbeeren aufzukaufen, sie zahlen pro Liter 10 ₰, es verdient also eine Frau täglich 2—3 ℳ, was für unsere Gegend ein ganz bedeutender Tagesverdienst ist. Die Händler fahren die Beeren nach den nächsten Bahnstationen, hauptsächlich nach Bitterfeld; von hier aus werden die Beeren nach Berlin, Magdeburg, Halle und Leipzig versandt. Nach sachverständiger Schätzung werden in größeren Dörfern jährlich für 6000 ℳ Heidelbeeren verkauft, wodurch die ärmere Bevölkerung in die Lage versetzt wird, die Schulden des Winters zu tilgen und sich neu zu kleiden. Wenn die Beeren zu Ende gehen, dann kommt die Pilz-Ernte, woran unsere Heide ebenfalls sehr reich ist; später werden Kienäpfel gesammelt und nach den Nachbarstädten verkauft. Man sieht, daß der Wald ein treusorgender Arbeitgeber für unsere arme Bevölkerung ist.

R. Stuttgart, 18. Juli. Die Zeit der Verbandstage ist gekommen und so tagt denn auch in diesen Tagen hier in Stuttgart der Verband der deutschen Seifenfabrikanten. Mit diesem Verbandstage ist auch, wie üblich, eine Ausstellung von Maschinen und Geräthschaften dieser Branche verbunden, welche in der für solche Zwecke so prachtvoll geeigneten Gewerbehalle abgehalten wird. Diese Ausstellung kann mit Recht als in allen Theilen voll gelungen betrachtet werden und bietet ein reges Bild der Wirksamkeit der heutigen Seifenfabrikation. — Auch die Leipziger Industrie ist in zwei rühmlichst und weltbekannten Firmen vertreten und sind dies die Firmen Vogel & Naumann, Lithographische Kunstanstalt, und Tietz & Lösing, Maschinenfabrik. Die erstere stellt drei geschmackvolle Tableaux von Etiquetten für Toilettenseifen ꝛc. aus, während die letztere mit einer vollständigen Einrichtung zur Cartonnagefabrikation und einer Kerzengießmaschine erschienen ist. Die Einrichtung für Cartonnagenfabrikation ist stets in voller Thätigkeit und erregt großes Interesse aller Besucher. Sie ist wohl auch mit Recht als einer der Glanzpuncte der Ausstellung zu betrachten. Denn nicht allein, daß die Maschinen durch größte Sauberkeit der Ausführung den besten Eindruck machen, bieten sie auch in der Construction vieles Neue und wesentlich Besseres als die bisher gekannten. Daß gute Kundschaft vorzüglich in diesem Artikel herrscht, zeigt, daß sämmtliche Objecte mehrfach verkauft sind. Der Verbandstag ist außerdem von dem besten Wetter begünstigt und verläuft deshalb in angeheiterter Weise und bester Stimmung der Betheiligten.

— Aus Wien wird vom Freitag gemeldet:

Der Zustand des erkrankten greisen Poeten Bauernfeld ist heute ein unveränderter. Die Nacht war, wie ihnen berichtet, größtentheils schlaflos, von häufigen Delirien und einigen Athemnoth unterbrochen. Nur gegen Morgen schlief der Dichter einige Stunden und hegte den lebhaften Wunsch, das Bett zu verlassen. So sitzt er denn auch im Armstuhl vor seinem Schreibtische und nimmt klar und lebhaft an dem Gespräche seiner nächsten, äußerst fürsorglichen Umgebung Theil. Die Infiltrationen beschränkt sich vorläufig und glücklicherweise auf die rechte Lungenhälfte. Pulsfrequenz und Temperatur sind mäßig. Hätten alle Symptome so günstig wie — der Appetit des Patienten, es wäre alle Hoffnung vorhanden, daß die Krankheit Bauernfeld's so günstig verläuft wie die ähnliche und weit heftigere, welche er gerade vor zehn Jahren bestand. Außer den genannten Aerzten, Professor Ohr und Dr. Slaub, weilt noch Bauernfeld's langjähriger Arzt und Freund Dr. W. Schleinitzer an seinem Bette. — Abends war das Befinden des greisen Dichters ein wesentlich besseres. Das Fieber war schwächer, und Bauernfeld nahm gerne Nahrung zu sich.

— Paris, 18. Juli. In der Rue Avront tödtete der Zeichner Hanen, 42 Jahre alt, sich, seine Frau, eine 35jährige Amerikanerin, und seine sechs Kinder durch Kohlengas, nachdem der Mann seit 10 Monaten arbeitslos und mit seiner Familie fast dem Hungertode erlegen war. Da er am 15. Juli die Miethe nicht bezahlt hatte, stand seine Exmission bevor; gestern Abend erbrach die Polizei die Zimmerthür und fand die fünf Kinder tot nebeneinander, den todten Vater quer über ihnen liegend, die Mutter saß mit dem todten jüngsten Kinde auf dem Strohlager und gab noch Lebenszeichen von sich. Sie wurden ins Hospital gebracht und es gelang, sie ins Leben zurückzurufen. Sie erklärte, daß sie und die Kinder mit dem Vater gemeinschaftlich zu sterben beschlossen hatten. Die Frau ist unter Anklage auf Mord zur Verfügung der Polizei im Hospital verhaftet.

— London, 18. Juli. Ein fürchterlicher Sturm ging gestern Abend über ganz England und hat an Häusern und an der Ernte ungeheuren Schaden angerichtet. — Zwei deutsche Regierungscommissare besuchten die Grafschaft Durham, um dort die Bergbauzustände zu studiren. Sie wurden von dem britischen Delegirten zur Berliner Arbeiterconferenz, David Dale, geleitet. — Bei Stanley's Hochzeit sind kostbare Hochzeitsgeschenke verschwunden, darunter ein silberner schwerer Aufsatz mit Pendule.

— London, 18. Juli. Der der englisch-sibirischen Handelsgesellschaft gehörige Dampfer „Biscaya" geht heute von hier ab, um den Versuch zu unternehmen, durch das Karische Meer Sibirien zu erreichen.

— Zürich, 18. Juli. Heute Nachmittag fand das Leichenbegängniß Gottfried Keller's statt. Ein gewaltiger Leichenzug, in welchem sich im Auftrage des Bundesrathes Bundesrath Deucher und der Bundeskanzler, ferner Vertreter der Behörden und einer größeren Anzahl Universitäten befanden, bewegte sich durch das von der Bevölkerung gebildete Spalier nach der Frauenmünster-Kirche, wo Professor Stiefel die Trauerrede hielt. Hierauf begab sich der Zug zum Crematorium. Dort schlossen Gesänge und Reden die Trauerfeier.

— Mailand, 16. Juli. Vierhundert streikende Schwefelarbeiter und zweihundert Weiber stürmten gestern, mit Aexten bewaffnet, das Municipium in Monteroro in der Provinz Caltanisetta (Sicilien) und zündeten Magazine an. Der Bürgermeister und die Carabinieri wurden durch Steinwürfe verwundet. Heute wurden Lohnerhöhungen zugesagt. Militair ist ausgerückt. In Argenta ist neuerdings ein Streik der Reisarbeiter ausgebrochen. Truppen sind dahin ausgerückt. (Wiederholt.)

Angebote von Reise-Garderobe:

Reisekleiderstoffe in wasser- und luftechten Farben und Melangen.

Reisemäntel, Staubmäntel, Gummimäntel in neuesten Formen zu billigsten Preisen.

Reiseplaids, Sommer-Reisedecken.

Echt Jäger'sche Normal-Unterkleider für Damen und Herren.

Grosse Auswahl in Herren-Cravatten.

Damen-Bade-Anzüge. **Bade- und Frottirwäsche.**

Aug. Polich,

Geschäftshaus für Damenmoden, Leinenwaaren und Aussteuer.